

Prof. Dr. Ulla Fix

Seminar in Modul 11.A: Grundlagen der germanistischen Sprachwissenschaft

Sprachsystem und Text in ihren wechselseitigen Bezügen

Voraussetzungen:

Bereitschaft, für jede Seminarsitzung vorbereitend einen Text zu lesen und die Erkenntnisse aus der Lektüre auf einen Beispieltext zu beziehen. Bereitschaft, einen Kurzvortrag zur Lektüre zu halten.

Die für alle verbindliche Übernahme eines Kurzreferats bitte rechtzeitig per Mail klären:
u.fix@t-online.de

Ziel:

Die Studierenden erkennen Zusammenhänge zwischen Sprachsystem und Gebrauch und sind daher zu differenzierterer Beschreibung von Phänomenen beider Bereiche in der Lage. Sie erwerben Erfahrung in der von einer bestimmten theoretischen Fragestellung gelenkten Textanalyse.

Beurteilungsschema:

Seminararbeiten, Kurzreferate, Teilnahme an Diskussionen im Seminar

Inhalt:

Was bedeuten Phänomene des Systems für den Text? Was „macht“ umgekehrt der Text mit den Phänomenen des Systems? Während Sprachsystem und Sprachgebrauch in der sprachwissenschaftlichen Betrachtung oft getrennt voneinander wahrgenommen werden, sollen in diesem Seminar dezidiert Bezüge zwischen beiden hergestellt werden. Das soll am Beispiel des Textes als eines komplexen Phänomens geschehen, in dem Laut, Wort, Formen, Strukturen – bestimmten Intentionen, Situationen, Funktionen folgend – ihren je spezifischen Stellenwert haben und ihre spezifische, textgebundene Leistung entfalten. Nach theoretischen Vorklärungen werden literarische und nichtliterarische Kurztexte betrachtet und analysiert.

Programm:

1.Seminar: Montag, 15.04.2013

Thema:

Textbegriff – Systembegriff

Einführung in Anliegen, Programm und Methoden des Seminars.

Ablaufplan des Seminars. Textanalyse

Was verstehen wir unter einem ‚Text‘ und in welchem Verhältnis steht er zum Phänomen ‚System‘? An Textbeispielen soll die Offenheit der Begriffsbestimmung von ‚Text‘ deutlich werden. Dabei werden die Kriterien von de Beaugrande und Dressler als kritisch zu sehender Ansatzpunkt genutzt. Am Modell von Textsortenwissen wird geprüft, welche Arten von Wissen wir im Umgang mit Texten brauchen: Das Ineinandergreifen von System- und Gebrauchswissen wird verdeutlicht..

Lektüre für alle:

Adamzik (2004): S. 1-60, 138-159

Texte als Analysevorgaben im Anhang:

- (1) Kriterien der Textualität
- (2) Modell von Textsortenwissen (Feilke/Augst, Fix)
- (3) Textbeispiele

2. Seminar: Dienstag 16.04.2013

Thema: Fortsetzung: Dimensionen der Textbeschreibung.

Referat:

Adamzik (2004), 41-60

Wie diskutiert Adamzik die Kriterien von de Beaugrande und Dressler? Welche Weiterführungen des Modells schlägt sie vor?

Adamzik S. 48 (Sandig), 59 (Adamziks eigener Vorschlag)..

Welche Rolle spielt die sprachliche Gestalt? Es kann Bezug auf die Textbeispiele in (3) genommen werden.

Vorgehen bei der gemeinsamen, sich an das Referat anschließenden Analyse: Bezugnahme auf Texte (3). Frage: Wo verweisen die Kriterien der Raster auf das System? Wo darüber hinaus?

3. Seminar: Dienstag, 16.04.2013

Thema: Textarbeit

Mit Bezug auf das vorangegangene Seminar, in dem Raster für die Textbetrachtung diskutiert werden, wird nun durchgehend an Textbeispielen gearbeitet. Kriterien anlegen: de Beaugrande/Dressler, Adamzik, Sandig. Eingehen auf die sprachliche Oberfläche der Texte sowie auf deren Situationsgebundenheit und Intention.

Texte unter (4):

Motto zu Meras „Die Mondwoche“

Brecht, „Die Mühen der Gebirge“

Glückwunsch-Text

4. Seminar: Mittwoch, 17.04.2013

Thema: Kohäsion. Transphrastische Textbetrachtung

Es geht darum zu erfassen, wie Beziehungen zwischen Elementen des Textes auf der sprachlichen Oberfläche hergestellt werden. In einer Auswahl werden die Thema-Rhema-Struktur von Texten und deren Tempusverhältnisse betrachtet. Gemeinsam wird das an einem Kurztext analysierend nachvollzogen.

Referat: drei Kurzbeiträge (von einer Person zu halten), rein informativ.:

1. Text als Folge von Sätzen:

Adamzik (2004), S.17-28

Heinemann, Heinemann (2002), S. 68-70

2. Thema-Rhema

von Polenz (2008), S. 292-297

Heinemann, Heinemann (2002), S. 68-72

3. Tempus:

Weinrich (1993): Tempusregister, S. 198-207

Text (5): Mann über Bord

5. Seminar: Donnerstag, 18.04.2013

Thema: Kohärenz. Semantische Textbetrachtung

Es geht darum zu erfassen, wie Beziehungen innerhalb des Textes in der (semantischen) Tiefenstruktur hergestellt werden. In einer Auswahl werden Wiederaufnahmemöglichkeiten, Isotopie und Propositionsbeziehungen kurz vorgestellt und gemeinsam am Text (5) analysierend nachvollzogen.

Referat: drei Kurzbeiträge (von einer Person zu halten).

Formen der Wiederaufnahme

Brinker (2010): S. 26-34

Isotopie

Heinemann, Heinemann (2002): S. 72-74

Texte als Propositionskomplexe:

Heinemann, Heinemann (2002): S. 74-79

Text (5): Mann über Bord

6. Seminar:, Donnerstag, 18.04. 2013

Thema: Wortfelder, Frames, Skripts

Alle vom ersten Seminar bis jetzt erarbeiteten Phänomene sollen an diesem Text noch einmal ausprobiert werden. Zusätzlich soll Text (6) als kognitives Phänomen (Frames, Scripts) betrachtet werden.

Lektüre für alle:

Busse (2009), S. 80-90, S. 108-115

Text (6): Zirkuswesen

7. Seminar: Freitag, 19.04.2013

Thema: Deixis

Der Vorgang des „Zeigens“ mithilfe sprachlicher Elemente zum Zwecke der Verdeutlichung von Raum-, Zeit- und Personstruktur soll erkannt und am Textbeispiel (7) gemeinsam nachvollzogen werden.

Lektüre für alle:

von Polenz (2008), S. 120-121

Besch (1996), S. 85-87

Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart (2002): ‚Deixis‘

Text (7): St. Louis 13.10.1885

8. Seminar: Montag, 22.04.2013

Thema: Lautliche Struktur des Textes

Es soll an einem kurzen Prosatext untersucht werden, auf welche Weise lautliche Bedingungen des Textes (Rhythmus, Akzent, Klang) an der Herstellung des Textganzen beteiligt sein können

Lektüre für alle:

Kurz (1999), S. 8-24, 48-51

Lösener (1999): 170-183

Texte:

Texte unter (8)

9., 10. Seminar: Dienstag, 23.04.2013

Thema:

1. Stilmarkierungen im Wörterbuch

2. Kulturelle Konnotationen

Wörter können bereits als Teil des Wortvorrats, also im Wörterbuch, markiert sein und dadurch Verwendungsbeschränkungen aufweisen. Wir gehen auf die Stilschichten und Stilfärbungen ein, die Wörter in den Text mitbringen und durch die sie dem Text seinen spezifischen Charakter geben können, und wir betrachten als einen besonderen, weniger untersuchten Fall die kulturellen Konnotationen, die ein Wort transportieren kann.

Lektüre für alle:

Busse (2009), S. 97-98

Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin 1977. Vorwort, S. 011-015

Referat:

Fix (1991), S.140-147

Fix (1997), S. 177- 197 (Beispiele aus dem eigenen Erlebnisbereich suchen)

Texte unter (9)

Lektüre für alle:

„Das deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm“ benutzen und das Wort ‚Wald‘ nachschlagen. Stichproben zum Gefühlswert des Wortes ‚Wald‘ herausziehen.

11. Seminar: Mittwoch, 24.04.2013

Thema: Metapher und Textstruktur

Die Metapher als eine Möglichkeit bildlicher Rede ist nicht nur eine schmückende Stilfigur, bzw. ein Mittel der Veranschaulichung, sondern vor allem eines der Wahrnehmungslenkung. Darüber hinaus kann die Metapher auch an der Konstitution des Textes beteiligt sein. Das wird theoretisch erörtert und analysepraktisch an einem Text untersucht werden.

Literatur:

Referat: Skirl, Helge; Schwarz-Friesel, Monika (2007), Metapher, S. 11-19, 65-69

Text (10): Aleida Assmann, „Fest und flüssig“

12., 13. Seminar: Donnerstag, 25.04.2013

Thema: Wort und Text

In diesen beiden Seminaren werden, verbunden mit einem Experiment, die Leistungen der Wörter für den Text wie der Einfluss des Textes auf das einzelne Wort zunächst theoretisch, dann experimentell und schließlich in einer genauen Analyse in den Blick genommen werden.

Literatur für alle oder als Referat:

Busse (2009), S.102-115

Knobloch (1994), S. 76 – 95

Text (11): Uwe Kolbe, „Sprichwenndukannst“

14.Seminar: Freitag, 26.04.2013

Thema: Probleme und Erkenntnisgewinn beim hermeneutischen Zugang zu einem Text.

Was ist Hermeneutik? Kritik am hermeneutischen Vorgehen. Warum gibt es dennoch Plädoyers für einen solchen Zugang? Ausführliche Analyse eines (kleinen) Ganztextes.

Lektüre für alle:

Gardt (2007), S. 263-280

Fix (2007), S.323-356

Text (12): Kunert, „Zentralbahnhof“

Literatur:

- Adamzik**, Kirsten (2004): Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. Tübingen.
- de Beaugrande**, Robert-Alain; **Dressler**, Wolfgang Ulrich (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.
- Besch**, Werner (1996). Duzen, Siezen, Titulieren. Göttingen.
- Brinker**, Klaus (2010): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin.
- Busse**, Dietrich (2009): Semantik. Paderborn.
- Fix**, Ulla (1991): Sprache: Vermittler von Kultur und Mittel soziokulturellen Handelns. In: Information Deutsch als Fremdsprache. Mai 1991, S. 136-147.
- Fix**, Ulla (1997): Kulturelle Konnotationen. In: Schröder, Marianne; Fix, Ulla: Allgemeinwortschatz der DDR-Bürger – nach Sachgruppen geordnet und linguistisch kommentiert. Heidelberg, S. 177-197.
- Fix**, Ulla (2006): Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten. In: Blühdorn, Hardarik; Breindl, Eva; Waßner, Ulrich H, Hrsg.: Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. Berlin. New York, S. 254-276 (s. a. Homepage Fix).
- Fix**, Ulla (2007): Zugänge zu Textwelten. In: Hermanns, Fritz; Holly, Werner (Hrsg.): Linguistische Hermeneutik. Tübingen, S. 323-356.
- Gardt**, Andreas (2007): Linguistisches Interpretieren. In: Hermanns, Fritz; Holly, Werner (Hrsg.): Linguistische Hermeneutik. Tübingen, S. 263-280.
- Heinemann**, Margot; **Heinemann**, Wolfgang (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Tübingen.
- Kurz**, Gerhard (1999): Macharten. Über Rhythmus, Reim, Stil und Vieldeutigkeit. Göttingen.
- Lösener**, Hans (1999). Der Rhythmus in der Rede. Linguistische und literaturwissenschaftliche Aspekte des Sprachrhythmus. Tübingen.
- von Polenz**, Peter (2008): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin.
- Skirl**, Helge; **Schwarz-Friesel**, Monika (2007): Metapher. Heidelberg.
- Weinrich**, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim. Leipzig.

Kriterien der Textualität

Zusammengestellt nach de Beaugrande/Dressler 1981 (S.3ff.)

De Beaugrande und Dressler stellen die Frage, welche Kriterien Texte erfüllen müssen, um als Texte gelten zu können. In den Mittelpunkt stellen sie die Frage nach der Funktion von Texten in der „menschlichen Interaktion“. Text wird nicht als rein sprachliches Phänomen definiert, sondern als eine „kommunikative Okkurrenz“, die einen festen Satz teils textgebundener, teils über das Sprachliche hinausgehender Kriterien erfüllt.

Kohäsion

Bezieht sich auf die grammatischen Relationen des Textes, die auf der Oberfläche erkennbaren grammatischen Abhängigkeiten, die zwischen den Zeichen des „Oberflächentextes“ bestehen.

Kohärenz

Bezieht sich auf den Zusammenhang, der beim Textrezipieren zwischen Konzepten (Begriffen) und Relationen (Beziehungen), die dem Text in seiner Tiefenstruktur zugrundeliegen, hergestellt wird.

Intentionalität und Akzeptabilität

Mit Intentionalität ist die Absicht des Produzenten gemeint, einen kohäsiven und kohärenten Text mit einer Funktion und einem Ziel herzustellen, mit Akzeptabilität die Einstellung des Rezipienten, eine Satzfolge als einen solchen Text zu akzeptieren.

Informativität

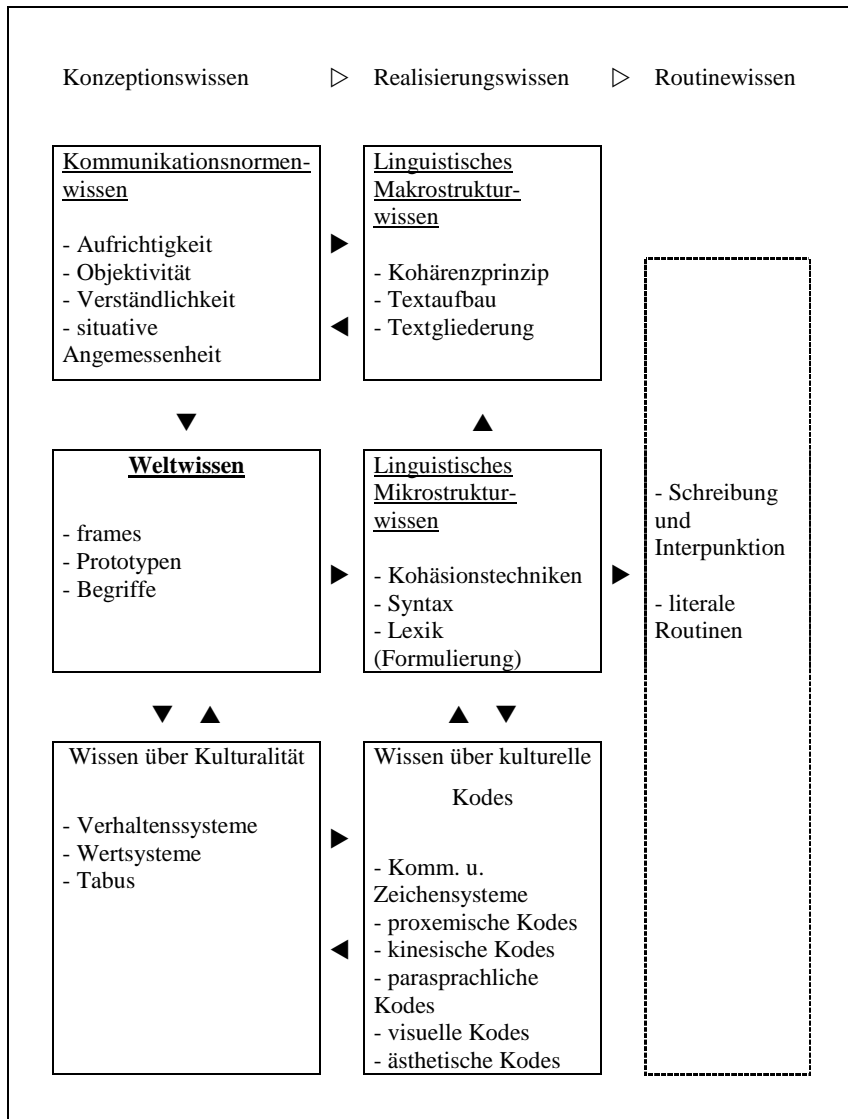
Es geht um die durch den Kontext bestimmte „Wahrscheinlichkeit bzw. Unwahrscheinlichkeit“, „Erwartetheit bzw. Unerwartetheit“, „Bekanntheit bzw. Unbekanntheit“ der im Text enthaltenen Informationen mit den jeweiligen Folgen für die Textrezeption.

Situationalität

Bezieht sich auf die Faktoren, die die Kommunikation „von außen“ her bestimmen, und umgekehrt auch auf die Elemente des Textes, die Ausdruck der Situation sind, für die der Text gemacht ist.

Intertextualität

Gemeint ist die Tatsache, daß jeder Text einem Muster folgt und daß Texte, die demselben Muster folgen, auf diese Weise intertextuell in Beziehung zueinander stehen.



Modell von Textsortenwissen, bezogen auf das kognitive Modell von Wissenskomponenten von Feilke, Augst 1989, 302), bearbeitet von Fix (2006, 264)

Fix, Ulla (2006): Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten. In: Blühdorn, Hardarik u.a. (Hrsg.): Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. Berlin. New York, S.2542-76

Feilke, Helmuth/Augst, Gerhard (1989): Zur Ontogenese der Schreibkompetenz. In: Antos, Gerd/Krings, Hans P. (Hgg.): Textproduktion. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick. Tübingen: Niemeyer, S. 297-327

(2)

Prof. Dr. Ulla Fix

(1)

Sehr geehrtes Mitglied,
damit wir Ihnen ohne Verzögerung die zustehenden Geldsendungen überweisen können,
bitten wir die beigefügten Vordrucke auszufüllen bzw. ausfüllen zu lassen. Die
Verdienstbescheinigung legen Sie bitte Ihrem Arbeitgeber vor, und auf dem Auszahlungsschein
bescheinigt Ihr behandelnder Arzt die Dauer der Arbeitsunfähigkeit. Die Erklärung für den
Bezug von Geldleistungen ergänzen Sie bitte um die fehlenden Angaben und senden die
ausgefüllten Unterlagen an Ihre AOK-Geschäftsstelle. Die Anschrift unserer Geschäftsstelle
finden Sie auf der Rückseite. Sollten Sie noch Fragen haben, rufen Sie uns einfach an.
Ihre AOK Leipzig

(2)

Feuer!

(3)

Elleri selleri, rippe di rappa
Rippel di rappel di knall

(4)

Enichen denichen
Korb voll Stenichen
Kribbelte krabbelte puff

(Aus: Ich will euch was erzählen. Deutsche Kinderreime. Leipzig 1970)

(5)

(atemtechnik)

dieses einsinken in den inneren baum
als hätte die abwesenheit einen sitz
im skelett dieser lichtung
der blick auf die wunden der blicke
der lähmende biss
in das fleisch meines schweigens
aber die hölzerne stimme spricht wahr

(Schedlinski, die rationen des ja und des nein)

(4,1)

- (1) Gewidmet allen Menschen.
- (2) Gewidmet der ganzen Menschheit.
- (3) Gewidmet allen Farbigen, darunter auch den Weißen.
- (4) Ich widme dieses Buch allen Menschen, gleich welcher Hautfarbe sie sind.
- (5) Das Buch soll allen Menschen der Welt gewidmet sein.
- (6) Für alle.

(4,2)

Die Mühen der Gebirge liegen hinter uns /
Vor uns liegen die Mühen der Ebenen.

Bertolt Brecht 1949

WJ 5.11.46

Glückwünsche/Jul



Neunzig Jahre:

Zwei Kriege.
Fünf Staatsformen.
Sieben Währungen.
Vier Wohnungen.
Eine Familie.
Eine Heimat.
Ein Leben.

Liebe Hanna,
alles Gute zum Geburtstag!
Gisela und Heinz · Martina und Volker
Christoph und Margit · Anja und Ilka

G. Unter Kienert

Krämer in
Fäden
Bd. 1968

Mann über Bord

Der Wind wehte nicht so stark. Bei einem Schlingern des Schiffes verlor der Matrose, angetrunken und leichtfertig tänzelnd, das Gleichgewicht und stürzte von Deck. Der Mann am Ruder sah den Sturz und gab sofort Alarm. Der Kapitän befahl, ein Boot auf das mäßig bewegte Wasser hinunterzulassen, den langsam forttreibenden Matrosen zu retten.

Die Mannschaft legte sich kräftig in die Riemen, und schon nach wenigen Schlägen erreichten sie den um Hilfe Rufenden. Sie warfen ihm einen Rettungsring zu, an den er sich klammerte. Im näherschaukelnden Boot richtete sich im Bug einer auf, um den im Wasser Treibenden herauszufischen, doch verlor der Retter selber den Halt und fiel in die Fluten, während eine ungeahnte, hohe Woge das Boot seitlich unterlief und umwarf. Der Kapitän gab Anweisung, auf die Schwimmenden und Schreienden mit dem Dampfer zuzufahren. Doch kaum hatte man damit begonnen, erschütterte ein Stoß das Schiff, das sich schon zur Seite legte, sterbensmüde, den stählernen Körper aufgerissen von einem zackigen Korallenriff, das sich knapp unter der Oberfläche verbarg. Der Kapitän versackte wie üblich zusammen mit dem tödlich verwundeten Schiff.

Er blieb nicht das einzige Opfer: Haie näherten sich

79

und verschlangen, wen sie erwischten. Wenige der Seeleute gelangten in die Rettungsboote, um ein paar Tage später auf der unübersehbaren Menge salziger Flüssigkeit zu verdursten. Der Matrose aber, der vom Dampfer gestürzt war, geriet unversehrt in eine Drift, die ihn zu einer Insel trug, auf deren Strand sie den Erschöpften warf; dort wurde er gefunden, gepflegt, gefeiert als der einzige Überlebende der Katastrophe, die er selber als die Folge einer Kesselexplosion schilderte, welche ihn weit in die Lüfte geschleudert habe, so daß er aus der Höhe zusehen konnte, wie die Trümmer mit Mann und Maus versanken.

Von dieser Geschichte konnte der einzig Überlebende auf jener Insel trefflich leben; Mitleid und das Hochgefühl, einen seines Schicksals zu kennen, ernährten ihn. Nur schien den Leuten, daß sein Verstand gelitten haben mußte: Wenn ein Fremder auftauchte, verschwand der Schiffbrüchige, erblassend und zitternd und erfüllt von einer Furcht, die keiner deuten konnte: ein stetes Geheimnis und daher ein steter Gesprächsstoff für die langen Stunden der Siesta.

80

(5)

Zirkuswesen

Kaum hatte die Vorstellung begonnen, ertönte ein einstimmiger Entsetzensschrei des Publikums: Der Dompteur war über seinen schönsten Königstiger hergefallen und hatte sich in dessen Nacken verbissen. Als sich die Besucher hastig aus dem Zelt drängten, gab das Tier schon kein Lebenszeichen mehr von sich. Die anderen Gefleckten, Gestreiften und Geringelten preßten sich mit eingezogenen Schwänzen ans Gitter und heulten auf, als sich der Dompteur erhob, um sich auf die Tür des Käfigs zu stürzen, in dem er seine Attraktion vorführte.

Die metallenen Stäbe flogen auseinander, und er stürmte ins Freie. Unaufhaltsam stampfte er in seinen hohen schwarzen Stiefeln sporenklirrend auf die Straße und durch sie.

„Der Dompteur ist los! Der Dompteur ist los!“ ächzte es von Haus zu Haus. Er selber aber schrie und dröhnte und donnerte durch die Gassen, knallte mit der Peitsche und schnalzte mit den Fingern, daß niemand davon verschont ward. Seinen Weg säumten auf Händen stehende kinderreiche Straßenbahnschaff-

nerinnen, auf Wäscheleinen balancierende Hauswarte oder in strammer Haltung gelähmte Feuerwehrleute, die erst seinetwegen und dann vor ihm ausgerückt waren.

Bei jedem Peitschenknall sprangen Großväter in ihren Stuben keuchend auf den Tisch oder auf den Ofen, wo sie mit angewinkelten Armen hocken blieben.

Der Dompteur ist los, der Dompteur ist los! Angst und Schrecken und erstaunliche, eifertig ausgeführte Dressurleistungen griffen immer weiter um sich. Auf ihren Stühlen in ihren Wohnungen kauerten die Bewohner der Stadt, auf den Peitschenknall lauend, der ihnen erlaubte, zu Boden zu springen und knurrend und murrend in die Küche oder ins Bett zu schleichen.

Endlich, drei Abende später, gelang es, den Dompteur einzufangen und zum Bürgermeister zu machen; seitdem herrscht in dem Ort wieder Ruhe und Ordnung. Und ein ganz unglaublicher Aufschwung des Zirkuswesens läßt sich nicht länger leugnen.



Brief von L.D.

St. Louis, 13.10.1885 Liebe Eltern und Geschwister! Ihr werdet mein langes Stillschweigen indem ich bis hierher auf ein Schreiben von Euch vergeblich gewartet habe. In meinem letzten Brief vom 17ten May schrieb ich Euch das ich wieder für meinen alten Boss (FH Dreete & Son) arbeitete und wo ich auch jetzt noch bin. Liebe Eltern ich bin Gott sei Dank noch sehr gesund und munter und hoffe das selbe auch von Euch. Die Zeiten sind hier augenblicklich sehr schlecht und die Löhne sehr niedrig dazu eine schlechte Ernte macht die Aussichten für den Winter sehr betäubend. In meinem letzten Schreibe erwähnte ich das die St. Louis Patent Bread Co. bankrott gemacht habe und ich also außer Arbeit gesetzt wurde. Ich verdiene jetzt nur 20 Doll. Und muß dabei hart arbeiten. Wie sieht es bei Euch aus mit den Geschäften und dem Lohn? Wie geht es der Mutter hat sie den bösen Husten noch oder ist sie jetzt besser? Und wie geht es Dir Vater, bist du noch immer so rüstig als wie ich Euch verließ? Nebenbei gratuliere ich Dir herzlich zu deinem 51. Geburtstag und hoffe das Du unserer Familie noch lange in guter Gesundheit erhalten bleiben mögest. Zürne mir nicht das ich so lange nicht geschrieben die Mädels hatten mir den Kopf verdreht doch dass ist jetzt vorbei und von nun an werde ich wieder jeden Brief prompt beantworten ...

Es grüßt Euch Alle herzlich

(7)

Tunneldrama (Unfall im Gotthardt-Tunnel)

Tatkraft (Außenminister Fischer im Nahen Osten)

Terrorattacken (Wie geht es mit der Reaktion der USA auf die terroristischen Angriffe weiter?)

Toleranz (Bericht über friedliches Zusammenleben von albanischen und slavischen Bewohnern eines mazedonischen Dorfes)

Tauziehen (um den Austragungsort der nächsten olympischen Winterspiele)

(8, 1)

Glockenschall, Glockenschwall supra urbem, über der ganzen Stadt, in ihren von Klang überfüllten Lüften! Glocken, Glocken, sie schwingen und schaukeln, wogen und wiegen ausholend an ihren Balken, in ihren Stühlen, hundertstimmig, in babylonischem Durcheinander. Schwer und geschwind, brummend und bimmelnd – da ist nicht Zeitmaß noch Einklang, sie reden auf einmal und alle einander ins Wort, ins Wort auch sich selber: an dröhnen die Klöppel und lassen nicht Zeit dem erregten Metall, daß es ausdröhne, da dröhnen sie pendelnd an am anderen Rande, ins eigene Gedröhn, also daß, wenn's noch hallt ,In te Domine speravi', so hallt es auch schon ,Beati, quorum tecta sunt peccata', hinein aber klingelt es hell von kleineren Stätten, als rühre der Meßbub das Wandlungsglöcklein.

(Zitiert nach Thoman Mann. Romane und Erzählungen. Bd.8. Berlin. Weimar 1975, S.417)

(8,2)

Glockenschall
Glockenschwall
supra urbem
über der ganzen Stadt
in ihren von Klang überfüllten Lüften

Glocken, Glocken
sie schwingen und schaukeln
wogen und wiegen
ausholend an ihren Balken, in ihren Stühlen,
hundertstimmig, in babylonischem Durcheinander.

(8,3)

(1) Glockenschall,	Glockenschwall
(2)	
supra urbem, über der ganzen Stadt,	in ihren von Klang überfüllten Lüften!
(3) Glocken,	Glocken,
(4) sie schwingen	undschaukeln,
(5) wogen	undwiegen
(6) ausholend an ihren Balken,	in ihren Stühlen.
(7) hundertstimmig,	in babylonischem Durcheinander.
(8) Schwer	und geschwind,
(9) brummend	und bimmelnd -
(10)	da ist nicht Zeitmass noch Einklang,
(11)	sie reden auf einmal und alle einander ins Wort, ins Wort auch sich selber:
(12)	(13)
an dröhnen die Klöppel und lassen	da dröhnen sie pendelnd an am anderen
nicht Zeit dem erregten Metall,	Rande, ins eigene Gedröhn,
dass es ausdröhne,	
(14)	(15)
also dass, wenn 's noch hallt „In	so hallt es auch schon „Beati, quorum
te Domine speravi“,	tecta sunt peccata“,
	(16)
	hinein aber klingelt es hell von
	kleineren Stätten, als rühre der
	Messbub das Wandlungsglöcklein.

Stilebenen:

dichterisch	Fittich, Schwinge
gehoben	Antlitz, Angesicht, empfangen, erhalten, ableben, entschlafen,
normalsprachlich	Gesicht, bekommen, Flügel, sterben
salopp-umgangssprachlich	kriegen, abkratzen, die Radieschen von unten betrachten
vulgär	Fresse, Visage, krepieren, verrecken

Stilregister:

Sprachliche Mittel, die für den Gebrauch in bestimmten sozial geprägten Situationen oder für bestimmte soziale Rollen gewohnheitsgemäß zur Verfügung stehen: Prediger auf der Kanzel, Lehrer in der Schule, Geschäftsleute in einer Verhandlung, Richter in der Gerichtsverhandlung, Beteiligte an einem Party-Gespräch usw. Es handelt sich für den Sprecher um Gebrauchsnormen und auf der Seite des Hörers um Erwartungsnormen.

Sakrale Sprache:

Sakrale Sprache ist im Deutschen stark bestimmt vom Text der Bibelübersetzung, vor allem von der Lutherschen Übersetzung.

Bei Bibeltexten handelt es sich um Wiedergebrauchsrede. Sie sind für den liturgischen Gebrauch, für eine sakrale Handlung gedacht. Ziel: Herstellung von Transzendenz. Text muss verständlich sein und zugleich sein Alter und seine sakrale Dimension vermitteln.

Wortschatz:/ Wendungen: Staub auf den Schuhen, nicht wagen, unter die Augen zu treten, Erleuchtete, Furcht vor dem Urteil der Götter, heimgesucht werden/Heimsuchung, Mission, wenn einer angefault ist, unsere Gebote halten, Gottesfurcht, in siedendem Pech braten, bereuen, das vierte Glied, Schmach, Obdach

Gattung: Gleichnis /(Parabel): Erzählung vom Dornhain

(9,1)

Mitarbeiter:
R. Berlau, M. Steffin

Personen:

Wang, ein Wasserverkäufer - Die drei Götter - Shen Te | Shui Ta
Yang Sun, ein stillenstischer Flieger - Frau Yang, seine Mutter
Die Witwe Shin - Die abhängige Familie - Der Schreiner
Lin To - Die Hausbesitzerin Mi Teji - Der Polizist - Der
Teppichhändler und seine Frau - Die alte Prostituierte - Der
Barbier Shu Fu - Der Bonze - Der Kellner - Der Arbeitslose
Die Passanten des Vorspiels

Schauplatz: Die Hauptstadt von Sezuan, welche halb
europäisiert ist.

VORSPIEL

Eine Straße in der Hauptstadt
von Sezuan

*Es ist Abend. Wang, der Wasserverkäufer, stellt sich dem
Publikum vor.*

WANG: Ich bin Wasserverkäufer hier in der Hauptstadt von Sezuan. Mein Geschäft ist mühselig. Wenn es wenig Wasser gibt, muß ich weit danach laufen. Und gibt es viel, bin ich ohne Verdienst. Aber in unserer Provinz herrscht überhaupt große Armut. Es heißt allgemein, daß uns nur noch die Götter helfen können. Zu meiner unaussprechlichen Freude erfahre ich von einem Vieheinkäufer, der viel herankommt, daß einige der höchsten Götter schon unterwegs sind und auch hier in Sezuan erwartet werden dürfen. Der Himmel soll sehr beunruhigt sein wegen der vielen Klagen, die zu ihm aufsteigen. Seit drei Tagen warte ich hier am Eingang der Stadt, besonders gegen Abend, damit ich sie als erster begrüßen kann. Später hätte ich ja dazu wohl kaum mehr Gelegenheit, sie werden von Hochgestellten umgeben sein und überhaupt stark überlaufen

213

(9,2; 9,3)

genommen hat. Und gib dem Wasserverkäufer sein Gerät zurück und sage ihm, daß wir auch ihm danken, weil er uns einen guten Menschen gezeigt hat.

SHEN TE: Ich bin nicht gut. Ich muß euch ein Geständnis machen: als Wang mich für euch um Obdach anging, schwankte ich.

DER ERSTE GOTT: Schwanken macht nichts, wenn man nur siegt. Wisse, daß du uns mehr gabst als ein Nachtquartier. Vielen, darunter sogar einigen von uns Göttern, sind Zweifel aufgestiegen, ob es überhaupt noch gute Menschen gibt. Hauptsächlich um dies festzustellen, haben wir unsere Reise angetreten. Freudig setzen wir sie jetzt fort, da wir einen schon gefunden haben. Auf Wiedersehen!

SHEN TE: Halt, Erleuchtete, ich bin gar nicht sicher, daß ich gut bin. Ich möchte es wohl sein, nur, wie soll ich meine Miete bezahlen? So will ich es euch denn gestehen: ich verkaufe mich, um leben zu können, aber selbst damit kann ich mich nicht durchbringen, da es so viele gibt, die dies tun müssen. Ich bin zu allem bereit, aber wer ist das nicht? Freilich würde ich glücklich sein, die Gebote halten zu können der Kindesliebe und der Wahrhaftigkeit. Nicht begehren meines Nächsten

226

Haus, wäre mir eine Freude, und einem Mann anhängen in Treue, wäre mir angenehm. Auch ich möchte aus keinem meinen Nutzen ziehen und den Hilflosen nicht berauben. Aber wie soll ich dies alles? Selbst wenn ich einige Gebote nicht halte, kann ich kaum durchkommen.

DER ERSTE GOTT: Dies alles, Shen Te, sind nichts als die Zweifel eines guten Menschen.

DER DRITTE GOTT: Leb wohl, Shen Te! Grüße mir auch den Wasserträger recht herzlich. Er war uns ein guter Freund.

DER ZWEITE GOTT: Ich fürchte, es ist ihm schlecht bekommen.

DER DRITTE GOTT: Laß es dir gut gehn!
DER ERSTE GOTT: Vor allem sei gut, Shen Te! Leb wohl!

Sie wenden sich zum Gehen. Sie winken schon.

SHEN TE *angstvoll*: Aber ich bin meiner nicht sicher, Erleuchtete. Wie soll ich gut sein, wo alles so teuer ist?

DER ZWEITE GOTT: Da können wir leider nichts tun. In das Wirtschaftliche können wir uns nicht mischen.

DER DRITTE GOTT: Halt! Wartet einen Augenblick! Wenn sie etwas mehr hätte, könnte sie es vielleicht eher schaffen.

15*

227

**Auszüge aus Assmann, Aleida (1991): Fest und flüssig:
Anmerkungen zu einer Denkfigur**

„Die Sprache und die Schrift markieren auf je eigene Weise kategorische Schwellen der Verfestigung: die Sprache verfestigt im Bereich der flüssigen/flüchtigen Empfindungen und Erfahrungen, die Schrift im Bereich der flüssigen/flüchtigen Artikulationen. In jedem Falle bedeutet Verfestigung Zurichtung eines plastischen Materials durch Reduktion, Selektion, Abstraktion, Definition. Aber, und das ist entscheidend, es gibt grundsätzlich keine Verfestigung, die nicht wiederum zur Verflüssigung herausfordern könnte. Diese nimmt das Ergebnis aber nicht einfach wieder zurück, sondern setzt meist eine komplementäre Tätigkeit in Gang, die den erreichten Endpunkt zum neuen Anfangspunkt nimmt. Die niemals festzustellende Bewegung kultureller Arbeit hat ihren Grund in dieser Verschränkung der gegenläufigen Tendenzen; kein Fertiges, das nicht wiederum als unfertig, kein Abgeschlossenes, das nicht wieder als offen, kein Bestimmtes, das nicht erneut als unbekannt erscheinen könnte.“

(S. 182 f.)

„Was wir gemeinhin Wirklichkeit nennen und wozu wir eine apriorische Beziehung der Vertrautheit haben, ist somit eine Konstruktion, eine schematische Verfestigung, ‚geleitet vom Bedürfnis und von den Notwendigkeiten des praktischen Lebens‘. Durch Praxis wird die soziale Wirklichkeit strukturiert und kontinuiert. ... Diese Festigung durch ‚eingelebte Redundanz‘ ... mag freilich, zumal wenn man sie von außen betrachtet, leicht als zu ‚fest‘ erscheinen, nämlich als ein geschlossener Horizont, der die Weiterfahrung begrenzt.

... Wo es darum geht, geschlossene Horizonte aufzubrechen, taucht mit großer Wahrscheinlichkeit die Metapher der Verflüssigung auf.“

(S. 186)

Uwe Kolbe

Sprachvermögen
Sprechenkönnen
Sprichwenndukannst

Strauch Baum Sturm Gelächter
Wir Objekte Substantive Sätze

Sinn Sinnlichkeit Widersinn
Lüge Lüglichkeit Notlüge
Wahrheit Wahrhaftigkeit Zeitunglesen
Macht Mächtigkeit Ohnmacht
Glaube Beglaubigung Hoffnungslosigkeit
Sein Dasein Kunst
Vernunft Ausverkauf Wahnsinn
Ordnung Sicherheit Leben
Aufstieg Karriere Schweigen
Loch Arschloch Wut
Lob Gelöbnis Haß
Labsal Labbrigkeit Realität

Sätze Substantive Objekte Wir
Lachen Stürmen Bäumen Straucheln

(11)

Zentralbahnhof

An einem sonnigen Morgen stößt ein jemand innerhalb seiner Wohnung auf ein amtliches Schreiben: es liegt auf dem Frühstückstisch neben der Tasse. Wie es dahin kam, ist ungewiß. Kaum geöffnet, überfällt es den Lesenden mit einer Aufforderung:

Sie haben sich, befiehlt der amtliche Druck auf dem grauen lappigen Papier, am 5. Nov. des laufenden Jahres morgens acht Uhr in der Herrentoilette des Zentralbahnhofes zwecks Ihrer Hinrichtung einzufinden. Für Sie ist Kabine 18 vorgesehen. Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung kann auf dem Wege der verwaltungsdienstlichen Verordnung eine Bestrafung angeordnet werden. Es empfiehlt sich leichte Kleidung, um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren.

Wenig später taucht der solchermaßen Betroffene verzagt bei seinen Freunden auf. Getränke und Imbiss lehnt er ab, fordert hingegen dringlich Rat, erntet aber nur ernstes und bedeutungsvolles Kopfschütteln. Ein entscheidender Hinweis, ein Hilfsangebot bleibt aus.

Heimlich atmet man wohl auf, wenn hinter dem nur noch begrenzt Lebendigen die Tür wieder zufällt, und man fragt sich, ob es nicht schon zuviel gewesen ist, sie ihm überhaupt zu öffnen. Lohnte es denn, wer weiß was alles auf sich zu laden für einen Menschen, von dem in Zukunft so wenig zu erwarten ist?

Der nun selber gibt sich zu einem Rechtsanwalt, wo ihm vorgeschlagen wird, eine Eingabe zu machen, den Termin (5. Nov.) aber auf jeden Fall einzuhalten, um Repressalien auszuweichen. Herrentoilette und Zentralbahnhof höre sich doch ganz erträglich und vernünftig an. Nichts werde so heiß gegessen wie gekocht. Hinrichtung? Wahrscheinlich ein Druckfehler. In Wirklichkeit sei „Einrichtung“ gemeint. Warum nicht? Durchaus denkbar findet es der Rechtsanwalt, dass man von seinem frischgebackenen Klienten verlange, er solle sich einrichten. Abwarten. Und Vertrauen! Man muss Vertrauen haben! Vertrauen ist das wichtigste.

Daheim wälzt sich der zur Herrentoilette Beordnete schlaflos über seine durchfeuchteten Laken. Erfüllt von brennendem Neid lauscht er dem unbeschwerten Summen einer Fliege. Die lebt! Die hat keine Sorgen! Was weiß die schon vom Zentralbahnhof?! Man weiß ja selber nichts darüber ... Mitten in der Nacht läutet er an der Tür des Nachbarn. Durch das Guckloch glotzt ihn ein Auge an, kurzfristig, ausdruckslos, bis der Klingelnde kapituliert und den Finger vom Klingelknopf löst.

Pünktlich um acht Uhr morgens betritt er am 5. Nov. den Zentralbahnhof, fröstelnd in einem kurzärmeligen Sporthemd und einer Leinenhose, das leichteste, was er an derartiger Bekleidung besitzt. Hier und da gähnt ein beschäftigungsloser Gepäckträger. Der Boden wird gefegt und immerzu mit einer Flüssigkeit besprengt.

Durch die spiegelnde Leere der Herrentoilette hallt sein einsamer Schritt: Kabine 18 entdeckt er sofort. Er schiebt eine Münze ins Schließwerk der Tür, die aufschwingt, und tritt ein. Wild zuckt in ihm die Gewissheit auf, dass gar nichts passieren wird. Gar nicht! Man will ihn nur einrichten, weiter nichts! Gleich wird es vorüber sein, und er kann wieder nach Hause gehen. Vertrauen! Vertrauen! Eine euphorische Stimmung steigt ihm in die Kehle, lächelnd riegelt er das Schloss zu und setzt sich.

Eine Viertelstunde später kommen zwei Toilettenmänner herein, öffnen mit einem Nachschlüssel Kabine 18 und ziehen den leichtbekleideten Leichnam heraus, um ihn in die rotziegeligen Tiefen des Zentralbahnhofes zu schaffen, von dem jeder wusste, dass ihn weder ein Zug jeweils erreicht noch verlassen hatte, obwohl oft über seinem Dach der Rauch angeblicher Lokomotiven hing.

(Günter Kunert)

(12)